

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

und Samstags das illust. Wihblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Werktagen die dreigegepaltene Zeitzeile 40 Pfg. Abonnementpreis
monatl. 30 Pfg., mit Wihblatt 30 Pfg., durch die Post 1.20 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Barthelstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 91.

Samstag, den 1. August 1914.

18. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Die heutige Nummer umfaßt

3 Blätter (10 Seiten)

außerdem die Unterhaltungs-Beilage und das illust. Wihblatt „Seifenblasen“.

An die katholischen Krieger
Flörsheims!

Mit Gott

für König und Vaterland!

Empfanget, bevor Ihr zu den
Fahnen eilet, die hl. Sacra-
mente. Gelegenheit zur hl. Beicht
jeder Zeit.

Pfarrer Klein.

Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers wird für
den Bezirk des 18. Armee-Korps hierdurch der

Kriegszustand

erklärt. Die vollziehende Gewalt geht damit an mich,
im Befehlsbereich der Festungen MAINZ u. COBLENZ
an den Gouverneur bzw. Kommandanten der Festung
über. Die Civilverwaltungs- und Gemeindebehörden
verbleiben in ihren Funktionen. Sie haben aber meinen
Anordnungen und Aufträgen, im Befehlsbereich der
Festungen Mainz und Coblenz denen des Gouverneurs
bzw. Kommandanten der Festung Folge zu leisten.

Der Kommandierende General.

Bekanntmachung.

Auf Grund des von Seiner Majestät dem Kaiser und König be-
fohlenen Kriegszustandes bestimme ich im Anschluß an die bereits
durch die Zivilbehörden erfolgte Veröffentlichung folgendes:

Ich beabsichtige zunächst keine Unterdrückung der Presse oder
besondere Maßnahmen gegen politische Parteiführer einzutreten zu
lassen, so lange sie sich der großen Stunde des Vaterlandes wür-
dig zeigen.

Ich ersuche jedoch um strengste Ueberwachung und sofortige
Meldung an mich, wenn Vorkommnisse eintreten, die mein Ein-
greifen nötig machen.

Die Freiheit der Person jedes Deutschen soll geachtet werden,
solange der Einzelne nicht das Recht hierauf nach den Strafge-
setzen verwirkt hat.

Das Vereins- und Versammlungsrecht ist nur insoweit zu be-
schränken, wie es zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung
erforderlich erscheint. Im nationalen Sinne geleitete Versamm-
lungen können zur Hebung der Stimmung in der Bevölkerung
wesentlich beitragen.

Ich mache es jedoch zur Pflicht aller Organe, alle Vereine u.
Versammlungen sorgfältig zu überwachen. Jedes Vorkommnis,
das eine Einschränkung des Vereins- und Versammlungsrechts nö-
tig macht, ist mir sofort zu melden.

Ich beabsichtige zunächst nicht die Einsetzung außerordentlicher
Kriegsgerichte einzutreten zu lassen.

Ich vertraue, daß die gesamte Bevölkerung alle Militär- und
Zivilbehörden freudig unterstützen und uns damit die Erfüllung
unserer hohen vaterländischen Pflichten erleichtern wird. Dann
wird auch der alte Waffenglanz unseres Heeres aufrechterhalten
und es vor den Augen unseres Kaisers und den Blicken der Na-
tion in Ehren bestehen.

Mainz, den 31. Juli 1914.

Der Gouverneur der Festung Mainz
von Rathen, General der Infanterie.

Bekanntmachung.

1. Hiermit verbiete ich jede Veröffentlichung oder Mitteilung
militärischer Angelegenheiten. Übertretungen dieses Verbots wer-
den streng bestraft.

2. Ferner werden nachstehende, für den herrschenden Kriegszu-
stand geltende Bestimmungen zur Warnung bekannt gemacht:

Nach dem Einführungsgesetz zum Strafgesetzbuch für das deutsche
Reich vom 31. 5. 1870 sind in den Kriegszustand erklärten Gebie-
ten die in den §§ 81, 88, 90, 307, 311, 312, 315, 322, 323 u. 324
des Strafgesetzbuches für das deutsche Reich mit lebenslänglichem
Zuchthaus bedrohten Verbrechen mit dem Tode zu bestrafen.
Gesetz vom 4. 6. 1851.

§ 8.

Wer in einem in Kriegszustand erklärten Orte oder Bezirk der

vorsächlichen Brandstiftung, der vorsächlichen Verursachung einer
Überschwemmung, oder des Angriffs oder des Widerstandes gegen
die bewaffnete Macht oder Abgeordnete der Zivil- oder Militär-
behörde in offener Gewalt und mit Waffen oder gefährlichen
Werkzeugen verfahren sich schuldig macht, wird mit dem Tode be-
straft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann, statt der
Todesstrafe, auf zehn- bis zwanzigjährige Zuchthausstrafe erkannt
werden.

§ 9.

Wer in einem in Kriegszustand erklärten Orte oder Bezirk
a) in Beziehung auf die Zahl, die Marschrichtung oder ange-
blichen Siege der Feinde oder Auftrüher wissentlich falsche Gerüchte
ausstreut oder verbreitet, welche geeignet sind, die Zivil- oder
Militärbehörde hinsichtlich ihrer Maßregeln irre zu führen, oder
b) ein bei Erklärung des Kriegszustandes oder während des-
selben vom Militärbefehlshaber im Interesse der öffentlichen Sicher-
heit erlassenes Verbot übertreitet, oder zu solcher Übertretung auf-
fordert oder anreizt, oder
c) zu den Verbrechen des Ausruhrs, der tätlichen Widersehl-
keit, der Befreiung eines Gefangenen oder zu anderen in § 8 vor-
gezeichneten Verbrechen, wenn auch ohne Erfolg, auffordert oder an-
reizt, der
d) Personen des Soldatenstandes zu Verbrechen gegen die Un-
terordnung oder zu Vergehen gegen die militärische Zucht u. Ord-
nung zu verleiten sucht, soll, wenn die bestehenden Gesetze keine
höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem
Jahre bestraft werden.

Mainz 31. Juli 1914.

Der Gouverneur der Festung Mainz:
von Rathen, General der Infanterie.

Bekanntmachung.

1. Mit Erklärung des Kriegszustandes untersteht der
erweiterte Befehlsbereich der Festung Mainz meinem
Befehl. Die Zivil- und Militärgewalt in diesem Be-
reiche geht an mich über.

2. Der Befehlsbereich der Festung umfaßt das Gebiet
des preußischen Regierungsbezirk Wiesbaden und des
Großherzogtums Hessen innerhalb folgenden Umkreises:
Sindlingen, Zeilsheim, Lorsbach, Wildsachsen, Wehen,
Hahn, Heitenhain, Bäckstadt, Haußen (auschl.), Ste-
phanshausen (auschl.), Aulhausen (auschl.), Ahmanns-
hausen (auschl.), Vingen (auschl.), Röhlsberg (ein-
schl.), Dromersheim, Aspheim, St. Johann, Eichloch
Ensheim, Gau-Obernheim, Hillesheim, Wintersheim,
Guntersblum, Schmittshausen, Erfelden, Wolfsfehlen,
Griesheim (auschl.) Worfelden, Mörfelden, Walldorf
Kelsierbach,

jämliche genannten Orte (mit dem Gemeindebezirk) ein-
schließl., soweit nicht ausdrücklich anders vermerkt.

Der Gouverneur der Festung Mainz:
von Rathen, General der Infanterie.

Mainz, 31. Juli 1914.

Bekanntmachung.

In Anbetracht der kritischen Zeiten richte ich an die
Einwohnerschaft Flörsheims folgende Warnung!

Allgemein bestimmt das Publikum die Lebensmittel-
handlungen, Banken und Kassen. Dieses zeugt doch
von allzu großer und übertriebener Ängstlichkeit. Warum
denn diese Besorgnis? Man sagt sich das Papiergeld
verliere bedeutend an Wert oder werde ganz wertlos
im Kriege. Diese Ansicht ist grundfalsch. Papiergeld
verliert nur seinen Wert im Falle eines Staatsbankrotts
nicht im Kriege. Im Gegenteil, im Kriegsfalle wird
nur noch mehr Papiergeld herausgegeben. Bei den
Banken das Geld abzuheben, ist jetzt überflüssig. Die
Banken arbeiten in Kriege ruhig weiter, genau wie in
Friedenszeiten. Die Sparcassen bieten die größte Sicher-
heit und dort sein Geld abheben ist eine Torheit. Also
auch in Geldsachen mögliche Ruhe.

Eine andere sehr üble Folge der gespannten Lage
hat sich jetzt im Lebensmittelhandel bemerkbar gemacht.
Das Publikum stürmt die Läden, Bäckereien und Mühlen.
um sich mit Lebensmitteln noch rechtzeitig zu versehen,
ein Gebahren, das zwar von allzu großer Nervosität
zeugt, aber zu verstehen ist; man soll doch hierin klüger
handeln. Es ist noch nicht mobil gemacht, viel weniger
der Krieg erklärt. Und wenn es noch so weit kommen
sollte — was ich nicht hoffe —, dann wird noch nicht
gleichzeitig eine Hungersnot ausbrechen.

Der Staat selbst wird Maximalpreise festsetzen. Also
keinen Sturm auf Lebensmittelhandlungen, denn dieses
Gebahren könnte dann in Ernstfall sehr üble Folgen
haben. Die Händler aber müssen sich davor hüten, daß
sie infolge dieses Sturmes die Preise der Lebensmittel
erhöhen.

Es wäre nicht gutzuheißen, eine derartige Preis-
steigerung anzugehen und mit der Volksseele derartig zu
spielen. Das Volk ist nervös und erregt infolge der
Ereignisse u. es bräuhete nur ganz wenig, um bei ihm
jetzt einen Sturm zu erwecken, der ganz böse Folgen für
die Geschäftsleute haben könnte.

In allen diesen Fragen scheint es, als ob man zu
übereilt handle. Das ist immer von Uebel. Die Zeit
ist kritisch, aber gerade deshalb ist es nötig, eine ruhige
abwartende Haltung zu bewahren. Wenn wir so den
Dingen mit Ruhe entgegensehen, komme was kommen
mag, wir sind bereit. Also nochmals: Mehr Ruhe!

Flörsheim, den 31. 7. 1914.

Der Bürgermeister: L a u f.

Handwerkskammer Wiesbaden. Bekanntmachung.

Die Herbstmeisterprüfungen im Damenschneiderhand-
werk finden vom 1. bis 20. September 1914 statt. Die
Anmeldungen sind also rechtzeitig vorher an die zu-
ständigen Herren Vorsitzenden einzureichen. Zuständig
sind je nach dem Wohnort bzw. Beschäftigungsort des
Prüflings: für die Kreise Wiesbaden Stadt und Land
Rheingau, St. Goarshausen und Untertaunus, Herr
Jakob Herrchen-Wiesbaden, Goldgasse 19, für die Kreise
Frankfurt a. M., Overtaunus, Höchst und Usingen, Herr
Adolf Müller-Frankfurt a. M., Göttestr. 15, für die
Kreise Limburg, Ober- und Unterlahn, Unterwesterwald
und Westerburg, Herr Karl Rösch-Limburg, Salzgaße,
und für die Kreise Oberwesterwald, Dill und Bieden-
kopf Herr Philipp Medel-Dillenburg. Im Zweifel sind
die Anmeldungen an die Handwerkskammer zu Wiesbaden
Altelheidstr. 13, zu richten.
Wiesbaden, den 17. Juli 1914.

Die Handwerkskammer:

Der Vorsitzende:
Adolf Jung.

Der Syndikus:
Schroeder.

Totales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 1. Aug. 1914.

— Anlässlich des Ganturnfestes haben wir für un-
sere Leser eine besondere Festnummer gedruckt. Diese
war bereits vor dem Eintreten der kritischen Wen-
dung in der öffentlichen Lage fertiggestellt. Wir ge-
ben Sie unseren Abonnenten hiermit in die Hände,
mögen sie sich dieselbe aufheben, als Denkblatt an eine
schwere und wie wir alle hoffen mit Gotteshilfe glor-
reiche Zeit auch für unser Flörsheim.

— Dem Vernehmen nach wird angefochten der Lage
bereitswillig die Erlaubnis erteilt, zur Erledigung nö-
tiger Feldarbeiten am morgigen Sonntag.

Aus Mainz wird amtlich mitgeteilt, daß von nun an die
Bahnanlagen in der Festung Mainz und Umgebung
militärisch bewacht werden. Die Bevölkerung hat den
Weisungen der Wachen die für den Schutz der Eisenbahn-
anlagen für erforderlich erachtet werden, Folge zu leisten.

Die Kriegsgefahr macht sich auch hier bei der Haus-
haltungsvorständen bemerkbar, in dem seit einigen Tagen
manche besorgten Familien anfangen, Lebensmittel in
größerem Maße einzukaufen. So lange dies in be-
schränktem Verhältnis geschieht, hat es für die Preis-
lage nichts zu bedeuten. Wenn aber diese Versorgung
größerer Umfang annehmen sollte, ist eine Preiserhöhung
verschiedener Artikel unausbleiblich, denn schon haben
z. B. die Mühlen in Deutschland begonnen, Preiser-
höhungen vorzunehmen, was durch große, dringende
Aufträge berechtigt wird, denn auch der Weltmarkt für
Wehlfrüchte ist im Steigen begriffen. Aber man sollte
sich auch da vor zu großer Ängstlichkeit hüten, schlimm
genug wenn die Lage ernster würde, dann dürfte es
noch Zeit genug sein, sich mit Lebensmitteln für längere
Zeit vorzusehen. Gegenwärtig wird durch überstürzte
Käufe Preistreiberi Tür und Tor geöffnet. Nur ruhig
Blut kann vor Schaden bewahren!

a Beschränkungen des Postverkehrs im Inlande.
Infolge Erklärung des Kriegszustandes werden von
jetzt ab bis auf weiteres verschlossene Privatsendungen
(verschlossene Briefe und Pakete) zur Postförderung
nicht mehr angenommen 1. nach Elsaß-Lothringen, 2.
nach den zum Regierungsbezirk Trier gehörigen Kreisen
St. Wendel, Ottweiler, Saarbrücken (Stadt), Saar-
brücken (Land), Saarlouis, Merzig und Saarburg (Bz.
Trier), 3. nach den Orten im Fürstentum Birkenfeld,
4. nach den zum Befehlsbereich der Festungen Straß-
burg (Elsaß) und Neubreisach gehörigen badischen Post-
orten 5. nach der Rheinpfalz. Die durch die Briefkasten
aufgelieferten sowie die bei Veröffentlichung dieser Be-
kannmachung bereits in der Beförderung begriffenen
verschlossenen privaten Briefsendungen und Privatpakete
nach den vorbezeichneten Gebietssteilen und Orten wer-
den den Absendern zurückgegeben oder, wenn diese nicht
bekannt sind, nach den Vorschriften für unbestellbare
Sendungen behandelt werden.

Oesterreichisch-serbischer Konflikt und seine Folgen.

Krieg oder Frieden?

Nicht um die Frage eines Krieges zwischen Oesterreich und Serbien handelt es sich, denn dieser Krieg besteht, sondern darum, ob die Mächte des Dreiverbandes (Deutschland, Oesterreich, Italien) und die Mächte des Dreiverbandes (Russland, Frankreich, England) gegenseitig gegen einander Krieg führen werden. Es gibt Leute, die in solchen Dingen immer mehr wissen wollen, wie andere. Wir behaupten dem gegenüber, daß in allen diesen Staaten zurzeit noch kein Mensch — selbst bis in die höchsten Kreise hinauf — weiß, ob es Krieg geben wird oder nicht.

Wir haben schon betont, daß die serbische Frage nicht die Hauptfrage ist. Für den Dreiverband und den Dreiverband handelt es sich mehr darum, ob man die beabsichtigte Generalabrechnung bzw. gegenseitige Messung der Kräfte mit dem Ziel der Vernichtung der Herrschaft der einen oder andern Mächtegruppe jetzt wagen sollte oder nicht. Die oft gehörte Behauptung, speziell der Dreiverband sei im Interesse der Erhaltung des Friedens gegründet worden, ist natürlich Unsinn. Der Dreiverband sucht den Dreiverband zu vernichten, besonders aber Deutschland nieder zu werfen. Darum also handelt es sich, ob der Dreiverband dies jetzt wagen will oder nicht.

Es hat den Anschein, als ob der Dreiverband den gegenwärtigen Zeitpunkt nicht für den richtigen halte. Der Hauptgrund ist wohl darin zu suchen, daß der äußere Anlaß zum Krieg kein vollständiger sein würde. In England und Frankreich kann sich niemand dafür begeistern, den Serben direkt oder indirekt beizustehen. Ein Krieg dieser beiden Staaten würde also ohne Begeisterung begonnen werden, und dies ist schon ein Nachteil für diese beiden Staaten. In Russland liegt die Sache natürlich anders, aber Russland möchte sich eben doch der Mitwirkung Frankreichs und Englands versichert halten, aber diese Mitwirkung wird eben nicht zugesichert. Hauptächlich England hat zu erkennen gegeben, daß es keinen Krieg wolle. Auch Frankreich will ihn jetzt nicht, aber den Franzosen sind mit Bezug auf die Entscheidung darüber, ob sie mitmachen sollen oder nicht, schon mehr die Hände gebunden, denn Frankreich muß mitgehen, wenn Russland anfängt. Selbst wenn Frankreich diplomatisch abwinkt, so bleibt jedoch keine Wahl mehr, wenn ein Krieg zwischen Deutschland und Russland ausgebrochen ist. England dagegen dürfte wahrscheinlich das Recht haben, nicht mit zu machen, wenn es nicht will.

Die sicherste Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens ist unzweifelhaft der entschlossene Wille Deutschlands und Italiens, Oesterreich diplomatisch und kriegerisch zu unterstützen. Für Deutschland ist dies wohl selbstverständlich, aber auch Italien hat bis jetzt treu zur Sache gehalten. Der Dreiverband weiß also, daß er gegen alle diese drei Staaten zu kämpfen hätte, wogegen im Dreiverband selbst keine Einigkeit herrscht.

Trotzdem kann man noch nicht sagen, wie die Entscheidung schließlich fallen wird. Wenn die Kriegspartei in Russland die Oberhand erhält, und wenn infolgedessen Russland zum Angriff übergeht, dann haben wir mindestens einen Krieg mit Russland und Frankreich, ob auch mit England, steht noch dahin. Von großer Wichtigkeit ist aber die ungewisse augenblickliche Friedensliebe Englands. Die englische Diplomatie wird sicher und aufrichtig alles versuchen, den Ausbruch eines Krieges zu verhindern. Mehr als auf alles andere gründet sich die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens auf diese Tatsache. Ob nun die nächsten Tage eine Entscheidung bringen werden, das ist noch ungewiss. Man hatte geglaubt, daß man bis Freitag wohl wisse, ob es einen Weltkrieg gebe oder nicht, und nun sehen wir, daß die Entscheidung eben noch nicht gefallen ist.

Die vermutliche Gestaltung der strategischen Lage.

Es leuchtet ohne weiteres ein, daß in einem an sich ungleichen Kampfe zwischen dem mächtigen Oesterreich und dem kleinen Serbien die Donaumonarchie der angreifende Teil sein mußte. Die Stellung des Angreifers ist für Oesterreich um so günstiger, als ihm für seine Angriffsoperationen zwei Einfallstore zur Verfügung stehen. Die Gestaltung der gegenwärtigen oesterreichisch-serbischen Grenze bringt es mit sich, daß ein etwaiger oesterreichischer Einmarsch in das Reich des Königs Peter ebenjenseitig von Norden her über die Donau als auch von Westen her aus Bosnien erfolgen kann. Auf diese Weise müßten die serbischen Streitkräfte, falls Oester-

reich, was sehr viele Wahrscheinlichkeit für sich hat, diese beiden Einmarschrouten benutzt, in eine Einklammerung geraten, die leicht verhängnisvoll werden kann. Nun ist es allerdings richtig, daß die serbische Nordfront durch die vor ihr liegende Donau immerhin einen strategischen Schutz genießt. So würden hier die Oesterreicher vermutlich auf ernsthafte Schwierigkeiten stoßen, wenn man nicht wüßte, daß eine gleichmäßige Verteidigung des Donauschlusses in seiner ganzen Ausdehnung von 250 Kilometern den Serben kaum möglich sein wird, und daß ferner die serbischen Donaubefestigungen keinerlei strategischen Wert beanspruchen können, weder die von Belgrad, noch die von Semendria und Kladowo. Ein Vorgehen über die etwa 1000 Meter breite Donau oder die 350 bis 650 Meter breite Save konnte für Serbien überhaupt nicht in Betracht kommen. Oesterreich-Ungarn hätte den Versuch eines Flußübergangs leicht mit Hilfe der Donauflottille verhindern können. Infolge dieser günstigen natürlichen Verhältnisse konnte daher Oesterreich-Ungarn an diesem Teil der Grenze auf einen besetzten Schutz verzichten.

Von den Befestigungen an der Ost- und Südostgrenze Bosniens sind nur Zvornik und Visegrad, von denen an der Südostgrenze der Herzegowina nur Bilec und Trebinje als kleinere Festungen anzusehen. Die übrigen Anlagen sind Sperrbefestigungen für Grenzsicherungszwecke. Das Panzerfort bei Risan, östlich der Boche die Cattaro auf dalmatinischem Gebiet, sichert Ragusa. Die beiden Festungen Sarajewo und Mostar dienen zur Sicherung des Ortsbesitzes der beiden Provinzen und sind neuerzeitlichen Anforderungen entsprechend ausgebaut. Der Grenzschutz hinter der Drina und in der südlichen Herzegowina wird durch die im Frieden hier stehenden Truppen des 15. und 16. Armeekorps durchgeführt; ebenso die Besetzung der besetzten Stützpunkte an den Nachschublinien. An allen wichtigen Punkten an den Stappenmagazinen, Munitionsdepots, Wasserstellen, wichtigen Kunstbauten gegen Unternehmungen der Bevölkerung und organisierter Banden Befestigungen angelegt.

Auf Grund dieser Lage wagt im „Berl. Lok.-Anz.“ Generalleutnant z. D. Frhr. v. Sedenborff die beiderseitigen militärischen Chancen in folgender Betrachtung gegeneinander ab: Die jegige große Ausdehnung Serbiens nach Süden (von Belgrad bis zur Grenze südlich Monastir — 450 Kilometer) kann sehr wohl die Gelegenheit bieten, den Krieg in die Länge zu ziehen, was für Oesterreich-Ungarn, abgesehen von allen Nachteilen, nur sehr unerwünscht sein kann. Da die Voraussetzungen für eine solche einheitliche, einfache Operation aber nicht gegeben scheinen, so bleibt wohl nur der Vormarsch über die Grenze von Norden und Westen, und zwar mit den Hauptkräften von Norden. Diese sind mit den guten ungarischen Bahnen verhältnismäßig schnell zu versammeln, während die Leistungsfähigkeit der beiden Schmalspurbahnen von Brod und Gradiska in Richtung Südost zu gering ist. Es kommt aber neben vielem anderen auf möglichst schnelle Durchführung der Operation an. Daß der Donauübergang auf der langen Linie gelingen kann, ist ebenfalls wenig zu bezweifeln, als daß dieser Übergang vom Feind erheblich gestört und der übergegangene Teil schließlich mit Erfolg angegriffen werden kann. Wenn die Serben das tun oder einen der beiden oesterreichisch-ungarischen Heeresteile anfallen wollen, so werden sie sich nicht bei Belgrad mit der Nase an die Strombarriere, sondern weiter südlich bereitleisten, und zwar so weit, daß sie für die Führung ihrer Massen Bewegungsfreiheit haben.

Umschwung der Lage. Russland macht mobil.

Der Vorschlag Englands auf Einstellung der Feindseligkeiten zwischen Serbien und Oesterreich hatte keine Aussicht auf Erfolg. Die Kriegsvorbereitungen waren schon zu weit gediehen. Oesterreich konnte nicht mehr zurück. Aber auch der weitergehende Vorschlag Englands auf Nichtmobilisierung der Großstaaten und Einberufung einer Konferenz war ergebnislos geblieben. Bis Mittwoch abend glaubte man hoffen zu dürfen, daß Russland sich dem Vorschlag anschließen werde. Dann aber kamen Nachrichten über eine Mobilisierung Russlands. Es hieß, daß Russland im Süden und Südwesten mobilisierte. Das wäre also ein gegen Oesterreich gerichteter Aufrmarsch. Angeblich habe Russland 16 Armeekorps mobilisiert. Damit ist die Lage verschlimmert worden, denn dadurch waren andere Staaten gezwungen, mehr zu dieser Mobilisierung, als zu den englischen Vermittlungsvorschlägen Stellung zu nehmen. Kaiser Wilhelm sammelte in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag die Minister, unter ihnen auch den Kriegs- und Marineminister. Es fanden Beratungen bis zur späten Nachtstunde statt. Diese Beratungen galten zweifellos nicht nur der durch die Mobilisierung Russ-

lands geschaffenen neuen politischen Lage, sondern auch der Mobilisierung Deutschlands, denn an diesen Beratungen nahmen auch viele Militärs teil. Zu gleicher Zeit tagte in London der englische Ministerrat. Dort gab der Ministerpräsident die Erklärung ab, daß die Lage außerordentlich bedrohlich sei. England werde jedoch weiterhin bemüht sein, den Frieden zu erhalten.

Militärische Rüstungen überall.

Trotzdem England sich am meisten bemühte, den Frieden zu erhalten, traf es doch Vorbereitungen zum Krieg. Überall, wo englische Schiffe stationiert sind, wurden sie zusammengezogen, mit Munition und Kohlen und Lebensmitteln versehen. Auch Deutschland berief seine Flotte an die heimatische Küste. Die strategischen Bahnen werden bewacht. Frankreich hat offenbar erst recht nicht gezögert, Kriegsvorbereitungen zu treffen. Schon am Mittwoch sollen an der französischen Ostgrenze 280 000 Mann konzentriert gewesen sein. Truppen aus der Lyoner Gegend wurden nach Norden an die elsassische Grenze dirigiert. Italien hat bekanntlich schon vor Wochen Reservisten einberufen.

Oesterreich will keine Eroberung.

Oesterreich hat erklärt, daß es keine serbischen Gebiete erobern wolle. Der Krieg wird also mehr den Charakter einer Strafexpedition haben.

Slawenverbrüderung.

Unter Führung von russischen Geistlichen fanden in Petersburg Umzüge statt, an denen Russen, Serben und andere Angehörige slawischer Staaten teilnahmen.

Vom Kriegsschauplatz.

An der serbisch-oesterreichischen Grenze, hauptsächlich in der Gegend von Semlin und Belgrad, sowie auf der Donau westlich und östlich von Belgrad sind die Truppen Oesterreichs und Serbiens zusammengezogen. Es fand ein Feuerkampf zwischen Semlin (ungarisch) und Belgrad statt. Die Oesterreicher beschossen teils von Semlin aus, teils von ihren Donauschiffen die Festung Belgrad. Die Serben haben die Brücke über die Donau gesprengt (frühere Nachrichten von der Sprengung waren nicht richtig). Die Sprengung der Brücke erfolgte, als ein oesterreichischer Major sich mit einem Zug darüber begeben wollte. Trotzdem kam bei der Sprengung niemand zu Schaden. Auf serbischer Seite wurde durch die Schüsse der Oesterreicher eine Kaserne vernichtet und ein Pulvermagazin in die Luft gesprengt. Auch haben die Oesterreicher den Serben nach heftigem Kampf ein Donauschiff weggenommen.

Russische Vorsichtsmaßnahmen.

Vom Schwarzen Meer wird gemeldet, daß Russland die Häfen sperrt. Der Leuchtturm von Kenschir und die Leuchfeuer von Roengrund und Smultongrund und Sebastopol sind ausgelöscht worden.

Panik in der Schweiz.

In der Genfer Gegend herrscht große Besorgnis wegen eines eventuellen Krieges. Auch die Schweiz bereitet jetzt die Mobilmachung vor. Die Fremdenaison ist plötzlich unterbrochen worden, die Kurgäste sind abgereist. Die Schweiz hat also jetzt schon erheblichen wirtschaftlichen Schaden.

Kaiser und Zar.

Zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren hat ein Depeschenwechsel stattgefunden, über dessen Inhalt jedoch nichts bekannt geworden ist. Es ist aber anzunehmen, daß in diesen Depeschen der Wunsch zum Frieden zum Ausdruck kam.

Gibt es allgemeinen Krieg?

Nachdem feststeht, daß Russland mobil macht, ist die Möglichkeit eines Krieges in bedenkliche Nähe gerückt. Es darf aber die Hoffnung nicht aufgegeben werden, daß es doch nicht zum Ausbruch von Feindseligkeiten kommt. Selbst eine Mobilmachung in Deutschland ist noch kein Krieg, sondern vorläufig nur Vorsichtsmaßnahmen. Bis zur Stunde läßt sich noch nicht sagen, ob die Aussichten für Krieg oder Frieden die günstigere sind. Die Krisis ist aber jetzt auf ihrem Höhepunkt.

Noch immer keine Entscheidung.

Auch am Freitag war über die Frage ob es einen Weltkrieg geben würde die Entscheidung noch nicht gefallen. Es ist kein Zweifel, daß Russland weiter rüstet. Auch Frankreich trifft Vorbereitungen zum Krieg. Gleichzeitig finden aber

Der Schatzgräber.

Roman von Erich Ebenstein.

Nachdruck verboten.

Kortlekung.

„Den Ameisbäcker hat sie vom Franzosenstein heruntergerafft!“ erklärte ein anderer. Hans war sprachlos. Dann war er einen Blick auf Sabine, die ein Bild des Jammers bot. Aus ihren Augen leuchtete heller Wahnsinn.

Er trat zu ihr und zog ihren Arm unter den seinen. „Es wird ein Verstum sein“, sagte er ruhig; „Ihr seht ja und wißt, daß sie krank ist. Kommen Sie, Fräulein Sabine!“

Sie klammerte sich angstvoll wie ein Kind um Dantel, an seinen Arm und flüsterte: „Ja — führen Sie mich fort, ich kann den Alten nicht sehen, und er stand immer dort hinter einer Frau.“

Ein Schauer lief Hans über den Rücken. Sollte es möglich sein, was die Leute behaupteten?

Hinter ihnen folgte stumm die Menge. Nur die Ameisbäckerin ließ von Zeit zu Zeit laute Verwünschungen aus. Sie kamen sie an das Schloß. Konstanze stieg eben die Treppe herab, als Hans und Sabine in den Hausflur trat. Als sie die beiden erblickte, blieb sie wie angewurzelt stehen und griff inständig nach einer Stütze suchend, an das Treppengeländer. In diesem Moment öffnete sich links eine Tür und Peter Herzog trat herans.

Auch er blieb bei dem Anblick verwundert stehen, blickte aber gleich darauf betroffen nach dem Tor, unter dem sich eine Schar Rentiergier zusammengedrängt hatte und mit getredten Hälften in den Flur starrte.

Hans trat rasch auf ihn zu.

„Peter Herzog“, sagte er, sich leise verbeugend, „es wird nicht sein, wenn Sie das Tor schließen und Fräulein Sabine in der nächsten Zeit nicht mehr allein ausgehen lassen. Es hat sich ein tödliches Gift in Wintel verbreitet —“ er konnte nicht ansprechen, denn Sabine stieß plötzlich einen gellenden Schrei aus, riß sich von seinem Arm los und wies entsetzt mit ausgestreckter Hand gegen die Leute unter dem Tor an.

„Da ne, — da steht er — jagt ihn fort!“ schrie sie, „der Ameisbäcker!“

Und die Hände vor das Gesicht schlagend, stürzte sie mit einem wimmernden Laut zu Boden, wo sie regungslos liegen blieb.

Während der inzwischen herbeigeeilte Hausmeister rasch das Tor abschloß, hoben Hans und Peter Herzog Sabine auf und trugen sie die Treppe hinauf nach ihrem Zimmer.

Konstanze folgte wie betäubt. Oben nahmen sie sich sogleich Sabines an. Hans aber, ohne Konstanze nur mit einem Blick zu streifen, verbeugte sich gegen Herzog und verließ das Zimmer, ehe dieser danken konnte.

Als er aus dem Hause trat, standen die Leute noch aufgeregt da und manches scharfe Wort gegen Sabine wurde gesprochen. Etwas abseits stand die Ameisbäckerin mit einem inzwischen geholten Gendarmen und redete eifrig in ihn hinein. Zu ihnen trat Hans und versuchte beschwichtigend einzuwirken. Ohne der Gerechtigkeit im geringsten Einhalt tun zu wollen, mußte er doch dringend bitten, von jedem über-eilten Schritt abzusehen. Die Ameisbäckerin möge bei der Verhörde in Hans ihre Anklage erheben und dann ruhig das Weitere abwarten. Gegenwärtig sei Sabine Herzog schwer krank und gänzlich unfähig, vernommen zu werden.

Es gelang ihm allmählich, die Leute zu beruhigen und während sich die Ameisbäckerin auf den Weg nach Hans zum Bezirksgericht machte, zerstreuten sich die Leute allmählich und der Platz vor dem Schloße wurde leer.

19. Kapitel.

Der nächste Tag war ein Sonntag. Ein großer Teil der Werke stand still, auch die Eisenbahnarbeiten draußen im Tal ruhten. Dafür ging es im „St. Florian“ hoch her und die Rosenauerin war in ihrem Element. Schankstube und Extrastübchen waren bis auf den letzten Platz besetzt von den

italienischen Arbeitern, während sich die Winkler hinaus an die Regeltast gezogen hatten, die hinter dem Haus lag und wo man auf dem Rasen ringsum Tische für sie aufgestellt hatte.

Auch im Salettl wimmelte es von Gästen; dort saßen die Ingenieure und Beamten. Der ganze Platz aber zwischen dem Wirtshaus und der Parkvilla war angefüllt mit Wagen, Fahrrädern, Autos, die ihre „Stehbier“ tranken, und Weißbleuten, die mit ihnen schätzten.

Nie war es im Winkel so lebhaft zugegangen, und nie hatte die Rosenauerin solche Geschäfte gemacht, wie jetzt, wo man die Eisenbahn baute.

Mit den vielen fremden Menschen wehte auch ein frischer, neuer Hauch über das Winkler Tal und wirbelte mancherlei neue Gewohnheiten herein und manche alte hinaus.

Während die Rosenauerin, von neuer Lebenslust erfüllt, mit wiedererwachter Jugendkraft sich zwischen ihren Gästen herumtummelte, da den Italienern ein „Covio!“ und dort den jungen Ingenieuren ein fröhliches „Heil!“ zuzurufen, um gleich darauf im Vorübergehen an des Rodlbauern Glas zu nippen mit den Worten: „Segni Dir's Gott, Rodlbauer, wir bleiben die Alten!“ — stand drüben in der Villa Jakob Pant am Fenster und blickte grimmig auf das ungewohnt lebhaftes Getriebe im „St. Florian.“

Er war mutterseelenallein zu Hause. Die Dienstmoten hatten ihren Ausgang und Barbara war, nachdem sie dem Alten seinen Kaffee in die Stube gebracht hatte, mit Hans ein wenig auf den Franzosenstein spazieren gegangen.

War zu gern wollte sie die Stelle sehen, wo der Ameisbäcker vor mehr als einem Jahr verunglückt war und wo noch immer in offener Grube die leere, alte Schackliste zu sehen war. Aber sie war recht hübsch geworden im letzten Jahr und hätte sich kaum mehr über den steilen Pfad hinaufgewagt, wenn nicht Hans ihr gutmütig seine Begleitung angetragen hätte. Auf seinen starken Arm gestützt, trüppelte sie nun in ihrem etwas veralteten, schwarzen Sonntagsgewand glückselig neben ihm her.

noch Verhandlungen zwischen Berlin und Petersburg und Berlin und Paris sowie zwischen London und Petersburg über die Möglichkeit einer Lokalisierung des Krieges statt.

Deutsche Maßnahmen.

Es verlautet, daß die Reichsregierung ein Verbot der Veröffentlichung von Mobilisierungsnachrichten und ein Verbot der Ausfuhr von Getreide erlassen werde. Im übrigen finden selbstredend auch in Deutschland allerorts Vorbereitungen für eine Mobilisierung statt.

Vom Kriegsschauplatz.

Nach neueren Nachrichten fanden Kämpfe statt, in denen die Oesterreicher Sieger blieben. Eine Einnahme Belgrads ist aber noch nicht erfolgt.

Aus Frankreich.

General Epauter erklärte, wenn Frankreich in einen Krieg verwickelt würde, so würden die französischen Truppen das Innere Marokkos räumen und nur Rabat u. Casablanca halten; ähnliches werde in Algier und Tunis geschehen.

Nichtpolitische Rundschau.

Hamburg. In einem Hamburger Hause befindet sich unter den Räumen des serbischen Konsulates das Büro der Hamburger Trabrennengesellschaft. Vor dem Hause hatten sich etwa 100 Serben versammelt, die das Reisegeld für die Heimfahrt in Empfang nehmen wollten. Plötzlich gab es ein großes Geschrei. Ein Herr mit einem großen Geldsack wurde von den Serben umringt. Wild suchten die Arme in die Luft. „Was ist denn los?“ fragte ein hinzutretender Deutscher. Der angeredete Serbe erwiderte, so gut es in Deutsch ging: „Will sich Konsul untriges mit Geld ausreden! Normes Botterland Srbija! Konsul untriges großes Schweinehund!“ Aber die serbischen Vaterlandsverteidiger, die anscheinend ihrem Konsul nicht zu sehr trauten, hatten sich getäuscht, nicht ihr Konsul, sondern der Sekretär der Trabrennengesellschaft hatte das Haus mit einem Beutel Wechselgeld verlassen.

Koblenz. Die Anwohner der Laubach an der Mainzer Landstraße haben gegen die Belästigungen und Störungen, denen sie durch unmäßig schnelles Fahren von Automobilen fortwährend ausgesetzt sind, zur Selbsthilfe gegriffen. Durch drei Stoppuhren stellen sie die Geschwindigkeit zu rasch fahrender Wagen fest und haben bis jetzt bereits 1600 Anzeigen erstattet. Die meisten der Angezeigten haben ohne weiteres die Strafen bezahlt.

Labiau-Wehlau. Gegen die Wahl des volksparteilichen Abgeordneten Wagner in Labiau-Wehlau wird von konservativer Seite Protest eingelegt werden.

Kleine Notizen. R u s s e l s h e i m. Bei der Firma Opel sind 600 Arbeiter entlassen worden, die als Oesterreicher einrücken mußten. — M a i n z. Die Post hat infolge des Krieges sehr viel zu tun. Die Telephonämter sind oft so stark besetzt, daß man selbst auf dringende Gespräche längere Zeit warten muß. Nicht nur die Bahnstrecken sind von bewaffneten Eisenbahnern besetzt, auch die Brücke ist von Pionieren bewacht. — F r a n k f u r t. Die Frankfurter Zeitung läßt die neuesten Ergebnisse und Meldungen dem Publikum jeden Abend bis auf weiteres durch Lichtbilder vom Altan der Börse auf dem Börsenplatz bekannt geben. — S a a r b r ü c k e n. In der hiesigen Umgebung wurde das Salz mit 35 Pfg. das Pfund verkauft. In den Verkaufsstellen der Konsumgeschäfte war der Andrang zeitweilig so stark, daß die Geschäfte geschlossen werden mußten. — B i n g e n. Die meisten Reisenden der hiesigen Geschäfte haben ihre Reise unterbrochen und sind nach Hause zurückgekehrt.

Berlin. Oberbürgermeister Wermuth hat, festgestellt, daß am 27. Juli von etwa 7000 Sparern insgesamt 935 000 Mark und am 28. Juli insgesamt von etwa 6800 Sparern 865 000 Mark abgehoben wurden. Später mit größeren Einlagen (mehrere Sparere haben über 10 000 Mark auf der Berliner Sparkasse) haben ihre Gelder in keinem einzigen Falle zurückverlangt.

Jakob Paur war vom Fenster zurückgetreten und wanderte nun mit auf den Rücken gelegten Armen hin und her. Jakob Paur schrak plötzlich zusammen. Hatte es da nicht an der kleinen Seitensorte der Villa, zu welcher ein Pfad direkt von den Hintertüren herführte, geklopft. Er horchte. Nein, es war alles totenstill. Wieder blickte er in das kleine Fach, aber diesmal war die weiche Stimmung dahin. Er sah nicht mehr das blasse Strahlenlein, sondern nur ein vergilbtes Blatt Papier, welches die Form eines Dokumentes hatte und große Stockflecken aufwies. Kopfschüttelnd griff er danach. „Wo zu ich das Zeug eigentlich aufgehört?“ murmelte er. „Ist besser, wenn es verschwindet und der Junge nie davon erfährt. Weiß Gott, wie er es aufnehmen.“ Er war eben im Begriff, das Dokument zu öffnen und einen Blick hineinzuwerfen, als er es gleich darauf erschrocken zurück ins Fach legte und dieses anwarf. Jetzt hatte es wirklich an der Seitensorte geklopft. Ganz deutlich waren die Schläge des schmiedeeisernen Klöppels der Stelle einer Glocke vertrat, an sein Ohr gedungen. Ob es der Hausknecht war, der früher zurückkam? Jakob Paur erhob sich und ging durch den Korridor zum Seitensorte, um zu öffnen. Als er aber die eiserne Tür geöffnet hatte, blieb er wie angewurzelt unter derselben stehen. Peter Herzog war es, der in ihm kam. „Guten Abend, Jakob“, sagte er mit seltsam belegter Stimme und richtete seinen klaren Blick fest auf Paur. „Wißt Du mich einfließen für einige Minuten? Möchte ein paar Worte reden mit Dir.“ Paur's Augen gingen unruhig hin und her. Tausend Gedanken stürmten durch seinen Kopf, wilde, zornige, triumphierende Gedanken. War es endlich soweit, daß der unter einem Häuten lag? Kam er um Gnade bitten? Ein kaltes, pörlisches Lächeln legte sich um seinen Mund. „Tritt immer ein“, antwortete er, „wird mir eine Ehre sein, wenn Peter Herzog mich besucht.“

Der Hansabund und die Lage. Der Hansabund hat in einem Rundschreiben seine sämtlichen Zweigorganisationen und angeschlossenen Verbände im Hinblick auf die internationale Lage ersucht, in den Kreisen von Gewerbe, Handel und Industrie darauf hinzuwirken, daß die Sachlage mit derjenigen Ruhe und Besonnenheit betrachtet werden möge, welche mit Rücksicht auf die wirtschaftliche und militärische Bereitschaft Deutschlands auch bei Eintreten schwererer Ereignisse am Platze sei. Die Leitung des Hansabundes macht insbesondere darauf aufmerksam, daß die unnötige Abhebung von Depositen und Sparkassengeldern die Lage nur verschärfen würde.

Soziales.

Eine Denkschrift über die Herabsetzung der Altersgrenze für den Bezug der Altersrente wird während der nächsten Tagung von der Reichsregierung dem Reichstage vorgelegt werden. Nach dem Einführungsgezet zur Reichsversicherungsordnung hat der Bundesrat im Laufe des Jahres 1915 die gesetzlichen Vorschriften über die Altersgrenze dem Reichstage zur erneuten Beschlußfassung vorgelegt. Für die Beschlußfassung über diese Frage soll die Denkschrift als Unterlage dienen. Als Vorbereitung hierzu hat von den Landesversicherungsanstalten eine Auszählung der Altersklassen vom 65. bis zum 70. Lebensjahre stattgefunden. Zu welchem Ergebnis die Denkschrift kommen wird, läßt sich einstweilen noch nicht vermuten.

Die Heere.

Das „Militär-Wochenblatt“ veröffentlicht einen sehr beachtenswerten Artikel über den Wert der österreichischen, der serbischen und der — russischen Armee. In dem Artikel heißt es:

Bezüglich der allgemeinen Heeresverhältnisse werden folgende Punkte zu berücksichtigen sein: Die serbische Armee hat erst vor ganz kurzer Zeit (1912-13) zwei Feldzüge überstanden, die ihre Kraft sowohl bezüglich Personal als Material in hohem Grade in Anspruch genommen haben. Daß Serbien augenblicklich zu einer gleichen Anstrengung wie zu Beginn des ersten Balkankrieges 1912 fähig ist, ist ausgeschlossen. Ob aus den neuserbischen Gebieten ein erheblicher Mannschaftszuwachs jetzt schon eintreten wird, bleibt abzuwarten. Ein genügender Ersatz, den in den beiden Balkankriegen verbrauchten Materials ist zurzeit bei der geringen Finanzkraft Serbiens kaum anzunehmen. Die serbische Armee hat sich in den letzten Feldzügen als wider Erwarten tüchtig erwiesen, wobei aber in Anbetracht zu bringen ist, daß im ersten Balkankriege das damalige türkische Heer nicht als vollwertig anzusehen war, im zweiten Balkankriege gegen Bulgarien die griechische Armee die Serben stark entlastete.

Die österreich-ungarische Monarchie hat in den letzten Jahren bezüglich des Ausbaues ihres Heeres auf der Basis der allgemeinen Wehrpflicht nicht die Anstrengungen gemacht, die nach der allgemeinen politischen Lage angezeigt erscheinen mußten; daß dieses Heer aber auch in seinem jetzigen Bestande in den Händen seines Allerhöchsten Kriegsherrn ein Instrument ersten Ranges und selbstverständlich Serbien allein weit überlegen ist, bedarf keiner näheren Ausführung. Alle Waffengattungen der österreich-ungarischen Armee stehen bezüglich ihrer kriegsmäßigen Ausbildung, ebenso wie in früheren Zeiten, auf sehr hoher Stufe. Es sei hier daran erinnert, daß in der neuesten Zeit die österreich-ungarische Armee sich, wo auch immer, mit außerordentlicher Bravour geschlagen hat; wir denken daran, daß es in der Entscheidungsschlacht von 1866 bei Königgrätz großer Anstrengungen preussischerseits bedurft hat, um den Sieg zu erringen.

Ebenso wie die österreich-ungarische Armee in Europa vielfach unterschätzt wird, so wird die Kampfkraft der russischen Armee meistens überschätzt. Daß die russische Armee der Zahl nach von außerordentlicher Stärke ist, kann niemand bestreiten, die Zahl entscheidet aber, wie uns Kriege Friedrichs des Großen lehren, im Kriege glücklicherweise nicht; als wichtigere Faktoren treten hier noch hinzu Moral des Heeres, höhere Führung, Bewaffnung, Ausrüstung, Lage und Ausdehnung des Staatsgebietes, dessen Eisenbahnen, Gesinnung der Bevölkerung und dergleichen mehr. Es scheint nicht unangebracht, jetzt daran zu erinnern, daß in neuester Zeit Rußland allein noch niemals über eine ebenbürtige Armee den Sieg errungen hat, 1877 wäre ihm ohne die Hilfe des Fürsten Carol von Rumänien nicht einmal die Niederwerfung der Türken gelungen; der modernen japanischen Armee gegenüber im mandchurischen Kriege erlitt Rußland eine empfindliche Niederlage.

Serbische Sprichwörter. Die „Serbska Starina“, eine russische Zeitschrift, die sich nur mit südslawischen Problemen befaßt, veröffentlichte unlängst serbische Sprichwörter; einige davon mögen hier folgen:

Ein Mäuschen, das nur aus einem Loch entkriechen kann, ist bald gefangen.
Wer einen Hecht angeln will, muß einen Gründling opfern.
Das Schaf möchte oft auch gern mit den Wölfen heulen!
Tritt mit gebücktem Rücken ein, wenn du ungeladen kommst, sonst ziehst du mit geschwollenem Rücken ab.
Die Hunde beißen sich untereinander, gegen den Wolf aber sind sie einig.
Als dem Wolf die Leviten gelesen wurden, sagte er: Mach schnell, sonst läuft das Schaf weg.
Der Rabe laßt des Ochsens Kopf nicht, damit der Ochs rein werde, sondern nur, um sich zu sättigen.
Gehe in ein Haus, wenn der Tisch gedeckt, und in die Kirche, wenn sie bald aus ist.
Der eine liebt den Popen, der andere die Popenfrau.
Der Bauch läßt sich nicht mit einem Rücken vertauschen.
Wer sich Wölfe hält schafft sich Sorge ins Haus.
Nur mit Worten danken, heißt einen Blinden mit der Bläue des Himmels trösten.
Die ganze Welt ist zu eng für zwei Feinde — ein Radelohr hat Raum für zwei Freunde.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 21. bis 27. Juli 1914.

Abgesehen von den politischen Ereignissen fehlte es in der Berichtswoche nicht an anderen wirksamen Hausfaktoren. Von besonderer Bedeutung für die Gestaltung der Marktlage waren diesmal auch die ungünstigen Berichte über die Ernteaussichten Rußlands. Nach einer amtlichen Schätzung für das europäische Rußland rechnet man mit einer um zirka 70 Prozent geringeren Sommerweizenernte als im Vorjahre, während der Minderertrag bei Gerste auf zirka 15 Prozent, bei Hafer auf 23 Prozent veranschlagt wird. Verhältnismäßig am besten scheint noch der Roggen mit einem Minus von 2,4 Prozent abzuschnellen, was aber in sofern wenig ins Gewicht fällt, als Rußland gerade von diesem Artikel nur bescheidene Mengen abzugeben haben dürfte. Rumänien, dessen Ernte gleichfalls sehr unbefriedigend ausfällt, wird den größten Teil seines Heberschusses aller Voraussicht nach abgeben, und in Bulgarien schätzt man das Ergebnis auf zirka 70 Prozent einer Normalernte. Für Ungarn hat das Ackerbauministerium seine Schätzung neuerdings ermäßigt, und zwar für Weizen auf 34,1 Millionen Doppelzentner gegen 41,2 Millionen Doppelzentner im Vorjahre, für Roggen auf 12,1 gegen 13,3 und für Gerste auf 14,6 gegen 17,4 Millionen Doppelzentner, nur bei Hafer, dessen Ertrag auf 13,1 gegen 14,5 Millionen Doppelzentner geschätzt wird, ist gegen den Stand von Anfang Juli eine kleine Besserung zu verzeichnen. Infolge der schlechten Ernteaussichten und unter dem Einflusse der Politik sind die Preise in Budapest derart gestiegen, daß bereits die Bezugsparität für deutsches Getreide erreicht ist. Weiteren Anlaß zur Befestigung haben Meldungen über eine Verschlechterung der Ernteaussichten im Nordwesten Amerikas sowie der Umstand, daß Kanada eine kleinere Ernte als im Vorjahre erwartet. Im Zusammenhang damit und mit den eben geschilderten Verhältnissen haben die Forderungen für amerikanischen Weizen eine erhebliche Steigerung erfahren. In Deutschland blieb das Wetter bis Mittwoch sehr heiß und trocken, worunter namentlich der Hafer und die Futterpflanzen zu leiden hatten. Die in der zweiten Wochenhälfte mehrfach erfolgten Niederschläge werden daher, wenn sie auch den Fortgang der Ernte behinderten, von großem Nutzen für die Landwirtschaft. Für Roggen war der Witterungsumschwung insofern ein weiterer Anlaß zur Festigkeit, als die Zufuhren dadurch eine Verzögerung erfahren. Bemerkenswert ist ferner, daß allgemein über den Erdrusch des Roggens geklagt wird. Sehr fest war auch die Stimmung für Futtergerste und Mais; namentlich der letztere Artikel mußte wesentlich höher bezahlt werden. Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttage wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafer
Königsberg	—	168	170
Berlin	205	175	188
Leipzig	202	182	180
Hamburg	207	175	184
Frankfurt a. M.	225	185	195
München	217	186	180

„Ich will es nicht leugnen. Ja — ich brauche Dich. Nimm dies Geständnis als Sühne für damals. Es wird mir nicht leicht. Ich brauche Dich wirklich! Du weißt, wie es um mich steht — Du weißt auch, daß es mir schwer ist, als Bittender zu Dir zu kommen. Aber ich komme nicht bloß, weil ich Dich brauche — ich bin ein alter Mann und das Alter macht milder — ich würde leichter sterben, wenn wir den Rest unseres Lebens in Frieden nebeneinander verbrächten. Ich will Dir alles verzeihen, — selbst jenen Brief damals nach Richards Tod, ich will Dir auch gern die Vorhand lassen in jeder Beziehung.“

„Wie gnädig!“ spottete Paur. „Als ob ich die nicht längst hätte! Als ob ich Dich nicht geschlagen hätte auf allen Linien.“ Das Licht des schwindenden Tages fiel scharf auf Peter Herzogs schön geschnittenes Gesicht. Es war gelblich blaß und verfallen, wie das eines Sterbenden, aber auch die letzten Worte Paur's vermochten die Ruhe nicht daraus zu vertreiben.

„Das hast Du“, erwiderte er fast demüthig und eben deshalb lässe Dir daran genügen. Ich bitte nicht für mich, sondern für meine Kinder, für das Kind meines armen Sohnes — seine Stimme wurde weich — „auch Du hast einen Sohn, Jakob, und es würde Dir keinen Segen bringen, wenn Du die Meinen um Heimat und Existenz bringen wolltest.“

Paur stand auf. „Mache es kurz“, sagte er kalt, „was willst Du von mir?“ „Verkaufe mir die Gründe bei der Anwohnhütte, welche ich für die Eisenbahn brauche. Wenn ich sie habe, dann bin ich zur Not gerettet, sonst — ist alles für mich und die Meinen zu Ende!“

Fortsetzung folgt.

* Vom Lande, 30. Juli. Wer regelmäßig an Sonnen- abenden Spaziergänge zu unternehmen pflegt, der be- gegnet neuerdings recht häufig einem Tier, das bis vor wenigen Jahren sehr selten geworden war. Es ist der Igel, der nun wieder in unseren Gärten und Hecken heimisch zu werden beginnt. Unsere Landwirte dürfen sein vermehrtes Auftreten mit Freuden begrüßen, denn er gehört mit zu den erfolgreichsten Vertilgern land- wirtschaftlicher Schädlinge aus dem Tierreich. Auch sonstigen Naturfreunden vermag der facheilige Gefelle Freude zu bereiten, zumal er sich an Haus und Hof ge- wöhnt u. urdrollige Lebensgewohnheiten besitzt. Der Grund für sein häufiges Vorkommen ist unseres Erachtens in den scharfen Maßregeln zu suchen, die seit Jahren gegen die umherstreichenden Zigeunerbanden ergriffen worden sind. Die Pustaschnecken verstanden es meisterlich, mit Hilfe ihrer zu diesem Zweck abgerichteten Hunde der Igeljagd zu obliegen und sich auf diese Weise einen billigen Braten zu verschaffen.

— Insekten- u. Fliegenstiche. Alljährlich um die Sommerzeit stellt sich für den Menschen eine mehr oder weniger große Plage ein in Gestalt von lästigen Flie- gen und Insekten. Gerade in diesem Jahre kann man am besten die Vorbeugung machen, daß diese wech- selnden Witterungsverhältnisse, Hitze und Regen, die Fortpflanzung dieser Tierchen am meisten fördern. Geht man spazieren, so kommt es häufig vor, daß sich ein solches Tierchen, ohne daß man es bemerkt, auf eine frei liegende Hautstelle setzt und seinen oftmals giftigen Stich der Haut beibringt. Sofort macht sich ein juckendes, leicht brennendes Gefühl an dieser Stelle bemerk- bar und die natürliche Folge davon ist, daß der Mensch sobald er dieses Jucken verspürt, nach dieser Stelle greift und diese kratzt oder reibt, ohne dabei zu bedenken, daß die Handlungsweise eine vollkommen falsche ist. Durch dieses Reiben oder Kratzen wird an den Stichstellen die Haut beschädigt, wodurch die Möglichkeit gegeben ist, daß irgend welche, an den Händen oder Fingernä- geln haftenden Keime, oder besser gesagt Gifte, in die kleine wunde Stelle übertragen werden, welche oft nach- haltige Störungen, je nach ihrer Giftigkeit hinterlassen. Es kann daher von diesen falschen Maßnahmen nicht genug gewarnt werden. Will man wirklich zu dem schnelleren Nachlassen des Juckreizes und dem alsbal- digen Verschwinden dieser empfindlichen Störungen bei- tragen, so benutze man am besten ein für ein paar Pfennige käufliches Gegenmittel, was ja überall erhält- lich ist. In ernsteren Fällen befrage man natürlich einen Arzt.

Sinweis.

Wir verweisen hiermit auf die heutige Beilage der Firma Grandbazar G. m. b. H. Frankfurt a. M. welche für Jedermann von Interesse ist.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, 6 Uhr Frühmesse, 8 1/2 Uhr Schulmesse, 10 1/2 Hochamt, nachm. 1 1/2 Uhr Herz-Jesu-Andacht. Im Falle einer Mobil- mackung jeder Zeit Gelegenheit zur hl. Beichte.
Montag, 6 1/2 Uhr hl. Messe im Schwesternhaus, 7 Uhr Jahramt für Jakob Christian Landt.
Dienstag 6 1/2 Uhr Danklagungsamt z. E. d. hl. Josef, 7 Uhr Jahr- amt für Kornelius Dienst.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 2. August.
Beginn des Gottesdienstes vormittags um 8 Uhr.

Birnen

per Pfund 20 Pfg. empfiehlt

Frau Pet. Dörhöfer Ww., Bleichstraße.

Mainzer Musikakademie, Opern- u. Orchesterschule

Kirchplatz 7. part.

Direktion: A. Stauffer und E. Schwegel.

Vollständige Ausbildung in allen Zweigen der Tonkunst.
Opern- und Chorschule. — Kinder- und Schülerorchester.
Klavierlehrerseminar. — Organistenschule (Übungsinstrumente).
Lehrerin für Gesang und Oper: Frau Hecht-Westendorf.
25 erstl. Lehrkräfte. — Eintritt jederzeit — Honorar 75—350 Mark.
Neuaufnahme täglich von 10—12 und 2—5 Uhr.

Landwirtschl. Maschinen u. Geräte

Gras- und Getreidemäher, Selbstableger, Binder, Heu- wender, Säemmaschinen, Häufelmaschinen, Kartoffel-Ernte- maschinen mit u. ohne Gabelführung, Pflüge aller Art, Schüt- maschinen, Sad-Säufelpflüge, Kultivatoren, eiserne Eggen, Dampfmähnen, Kartoffelquetschen, Futterdämpfer, Säuche, pumpen, Strohschneider usw. Komplettte Anlagen für Land- wirtschaft und Pumpanlagen mit Motorbetrieb, Repara- turen aller Art, großes Ersatzteillager, Schleiferei.

Landwirtschaftl. Maschinenfabrik Hummel

Telefon 216 Müßelsheim a. M. Telefon 216

Bei vorkommenden Sterbefällen

empfehlen wir fertige

Särge von M. 25 an

Auch Kinderärge von M. 5 an

in allen Größen stets am Lager.

Phil. Lorenz Gahner, Lorenz Theis,

Grabenstraße 2, Eisenbahnstr. 14.

Martin Vertram,

Hochheimerstr. 16a.

Persil
für
Kinderwäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Hausverkauf!

Haus mit großem Garten, auch für Landwirte oder Fuhrwerksbe- sitzer geeignet, ist preiswert zu verkaufen. Weillbacherweg 5.

FH 2836
Hulhaus am Leichhof
Fritz Häussler
MAINZ
Haltstadt-Strasse
bann

Lohn und Brot
bietet Sterbegeld-Ver- sich. e. rübr. d. Landst. bet. Mann, gleichviel welsch. Stand, wchl. 25 M., hohe Präm. 50. „Erbsenz 25“ u. Leipzig No. 18.

Seher, Frankfurt a. M.
Dreikönigstraße 7
sucht Kaiserkrone u. Rosen- Karloffeln zahlt hohe Preise eventl. auch selbst abholen bei sofortiger Zulage.

Empfehle zum Auchenbaden und Gelee
Nababerstengel Pfd. 10 Pfg.
Pfirsiche Pfd. 30 Pfg.
Schöne bide Pfäumen Pfd. 20 Pfg.
Neue Karloffeln 10 Pfd. 45 Pfg.
Neues Sauerkraut Pfd. 15 Pfg.
Neue Gurken Stück 7 Pfg.

Anton Schmid.

Sparsame Frauen
stricken nur Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser

Stern von Bahrenfeld

FABRIK MARKE

Matadorstern

beste Schweißwollen

für Strümpfe & Socken

nicht einlaufend

nicht filzend.

4 Qualitäten

Stark-Extra-Mittel-Fein

(100% Wolle)

Vertriebsstellen: Altona-Bahrenfeld

Bezugsquelle: Heint. Meiser

Untermainstraße 64.

Kopfplättchen

mit Brust ver- nichtet radikal w. z.

Farb- u. geruchlos. Reinigt die Kopf- haar v. Schuppen u. Schinzen, befördert Haarwuchs, verhilf. Haarausfall u. Zusatz neuer Parasiten. Wichtig für Schulkinder. Taus. v. Anerkenn. Echt nur in Kartons à M. 1.— u. 0.50. Niemals offen ausverpackt. In Apoth. u. Droge- rien. Nachnahme, weisse man zurück. In Flörsheim bei Drogerie Schmitt.

in Flörsheim bei Drogerie Schmitt.

Erfindungen

werden reell und sachgemäß kostenlos geprüft. Broschüre „Führer im Patentwesen“ gratis und franko.

Patent- u. techn. Büro

Heinz Heidfeld,

Ingenieur,

Mainz, Martinsstraße 30.

Steckenpferd-

Seife

die beste Lilienmilch-Seife für zarte, weisse Haut und blen- dende schönen Teint, Stück 50 Pfg.

ferner mod. „Dada-Cream“ rote und lila Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei Apotheke Flörsheim!

Gespieltes
Piano

gut erhalten, klavervoll, solide gebaut, hübsche Ausstattung, mit Garantiechein und kosten- lose Umtauschberechtigung. Ver- legerung franco Haus, außerge- wöhnlich billig abzugeben. Auf Wunsch bequeme Zahlungs- weise. Anfragen werden unent- bindlich und kostenlos beant- wortet.

Pianohaus
Lichtenstein
Frankfurt a. M.
Zeil 104.

großer
Leichter
Ziherer

Verdienst

Personen, welche sich zur Gewinnung von Abonnenten auf die bekannten Megendorfer-Blätter eignen, wollen sich wenden an den Verlag der

Megendorfer-Blätter

München, Perusastraße 5.

Bekanntmachung.

Die zum militärischen Nachrichtendienst benutzten Brieftauben tragen die ihnen anvertrauten Depeschen in Aluminiumhüllen, die an den Schwanzfedern oder an den Ständern befestigt sind.

Trifft eine Taube mit Depesche in einem fremden Taubenschlag ein oder wird sie eingefangen, so ist sie ohne Verführung der an ihr befindlichen Depesche un- verzüglich, falls eine Fortifikation am Orte an diese, andernfalls an die oberste Militär- oder Marinebehörde auszuhandigen. Ist auch eine Militär- oder Marinebehörde nicht am Orte, so ist die Taube an den Gemeindevor- stand zu übergeben der für die Weiterbeförderung der Depesche an die Militärbehörde oder an den Befehls- habender nächsten Truppenabteilung sorgen wird.

Die Durchführung dieses Verfahrens erheischt die tä- tige Mitwirkung der gesamten Bevölkerung. Von ihrer patriotischen Gesinnung wird erwartet, daß jedermann, der in den Besitz einer Brieftaube gelangt, bereitwillig den vorstehenden Anordnungen entsprechen wird.

Flörsheim, den 31. Juli 1914.

Der Gemeindevorstand:

L a u d, Bürgermeister.

Gegen Zahnschmerzen

seit Jahren als zuverlässig bewährt.

Dr. Mann's Cocal 50 u. 75 Pfg.

Mohren-Apotheke Mainz, Schusterstraße gegenüber Tietz. Telefon 3969

Schweizer Band- und Seidenreste-Haus

Stadthausstraße 25 **Mainz** Telefon 2915

Seide, Samt, Bänder, Tüll- und Spachtel- stoffe, Spitzen.

Stets Gelegenheitskäufe in Reste für Blusen und komplette Kostüme.

Außenvertretung erster Schweizer Fabrikanten für Seiden- stoffe und Schweizer Stickerereien etc.

Reichhaltiges Lager in

* **Krawatten-Neuheiten** *

Billigste Reste f. Krawatten z. Selbstanfertigen.

Ständiger Eingang

◆ **aparter Bänder** ◆

Nachweis tüchtiger Modistinnen.

Besichtigung ohne Kaufzwang stets erwünscht

Turnschuhe und Stiefel

in
weiß, braun oder grau, mit Gummi oder Chromsohle.

◆ **Weisse Damen-Halbschuhe** ◆

in verschiedenen Qualitäten.

Schuhhaus S. Kahn,

Flörsheim, Grabenstraße 10.

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 16 Pfg. —
Reklamen die dreigespaltene Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Frachtposten 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreissbach, Flörsheim a. M., Karlsruherstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreissbach, Flörsheim a. M.

Nummer 91.

Samstag, den 1. August 1914.

18. Jahrgang.

Drittes Blatt.

Bekanntmachung.

Steuerzahlung.

Die Hebung der 2. Rate Staats- und Gemeindesteuer pro 1914 findet vom 2. bis einschließlich 15. August d. J. statt.

Die Zahlung von Steuern und sonstige Gemeindegebühren können fortan auch auf unser Konto Nr. 1001 bei der Kass. Landesbank Wiesbaden, oder auf unser Postcheckkonto Nr. 8574 (Frankfurt a. Main) erfolgen.

Flörsheim, den 30. Juli 1914.

Die Gemeindefasse: C l a s s.

Bereins-Nachrichten.

Kath. Jünglingsverein. Der Verein beteiligt sich Samstag Abd. am Fadelzug u. Sonntag am Festzug des Turnvereins. Zusammenkunft im Schützenhof. Fadeln sind im Preise von 25 Pfg. bei dem Senior unseres Vereins zu haben.

Soziald. Wahlverein. Sonntag, den 2. August, morgens von 10 bis 12 Uhr im Kaiserhof Wahl von 2 Delegierten zum Parteitag in Würzburg. Mitgliedsbuch legitimiert.

Freie Turnerschaft. Dienstags und Donnerstags von 8 1/2 Uhr Turnstunde der Turner im Kaiserhof.

Sängerverein Liederkreis. Jeden Dienstagabend 9 Uhr im Tausch-Gesangstunde. Vollständiges Erscheinen ist erforderlich.

Turngesellschaft. Montags u. Freitags Turnstunde in der Karthaus im Garten. Dienstags u. Donnerstags in der neuen Schule Volkstümlich. Jeden Dienstag und Samstag Abend um 8 1/2 Uhr Trommelstunde am Bachweg. Pünktliches Erscheinen ist notwendig.

Unterstützungskasse Humanität, Flörsheim a. M.

Sonntag, den 9. August, nachm. 1 Uhr

Versammlung

bei Franz Weißbacher.

Tagesordnung:

1. Abrechnung vom 1. und 2. Quartal 1914.
2. Berufung eines Mitgliedes gegen seinen Ausschluss.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

J. A.: Andr. Schwarz, Vorsitzender.

Verkaufe solange Vorrat reicht

Weißkraut, Rotkraut, Wirsing, Kohlraben

zu billigen Preisen.

Johann Schneider, Schiffer,
Hochheimerstr. 11.

H. Frankfurter Würstchen

Frankfurter Würstwaren

rohen und gekochten Schinken

u. Schweinefleisch u. Würstfett, Dörrfleisch etc.

Franz Racky, Eisenbahnstr. 60.

Spezialkur

gegen Syphilis,

Geschwüre, Flechten, Harn-

röhrenleiden,

Ehrlich-Hata 606.

Lichttherapie etc. Blutuntersuch.

Dr. med. Wagner

Arzt,

MAINZ, Schusterstr. 541

Sprechstunde

tägl. 9—1 u. 6—1/2 u.

ausser Montags.

Cognac

Scharlachberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Charlottenberg

Erstes „Flörsheimer Sargmagazin“



Größtes La-
ger am Platze



Empfehle bei
vorkommenden Sterbefällen
mein reichhaltiges Lager in stets fertigen

SÄRGEN

in schönster Ausführung, und große Auswahl in Kränzen zu den be-
kannt billigsten Preisen. Kostenlose Annahme der amtlichen Meldungen.

Hochachtungsvoll

Phil. Pet. Blisch, Schreiner,

Albanusstraße 7.

Heckmanns Modewarenhaus

Flörsheim a. M. Hauptstrasse 19.

Empfehle zum Gau-Turnfest

sämtl. Artikel für Turner

nach Vorschrift.

Prima Waren zu äusserst billigen Preisen.

Turn-Trikots

Gürtel

Stroh-Hüte

von 80 Pfg. an

von 48 Pfg. an

von 60 Pfg. an.

Für andere am Festzug teilnehmende Vereine übernehme sämtliche
Lieferungen bei billiger Berechnung.

Kath. Weil Ww. Flörsheim

Einkaufszentrale LOTZ & SOHERR Mainz, für ca. 80 Zweig-Geschäfte.

Preise genau wie im Hauptgeschäft.

Kurz-, Weiß-, Woll- und Modewaren. Nur noch Grabenstraße 20

Zum Gauturnfest alle Artikel nach Vorschrift.

Sämtliche Artikel für aktive Turner wie: Gürtel, lange Hosen, Kniehosen, Trikots, Hüte.

Für Kinder Gürtel 50 Pfg., Stroh-Hüte 70 Pfg., weiße Hosen 1.80, Trikots Mk. 0.90—1.10

Extra-Anfertigung bei frühzeitiger Bestellung. Weiße Hosen zu Mk. 1.25.

Bekanntmachung.

Bringe der verehrten Einwohnerschaft zur Kenntnis, daß ich neben meinen Kurz-, Woll- und Modewaren

Manufaktur- und Weißwaren

führe. In allergrößter Auswahl nur beste Qualität zu allerbilligsten Preisen. Ich empfehle:

Wollmuffeline, Kleiderleinen, Crepon zc. für Kleider und Blusen, Bettbarchent, Bettdamast, Bettkattune in nur bester Qualität. Vorhangstoffe in breit u. schmal, Wachsstücher, Bris-bis in allen Qualitäten, Hemden-, Jacken- u. Rockflanell in feinsten Mustern. Weißer Cretton, Grobe und Leinen in allen Qualitäten.

◆◆ Blaue Arbeiter-Anzüge. Arbeiter-Hosen. ◆◆

in allen Größen enorm billig. — Ferner empfehle ich zu dem bevorstehenden Gaudiumfest alle Artikel nach Vorschrift:

Fertige Hosen für Turner, in allen Größen, Trikots, Gürtel, weißer Tress für Hosen.

Hochachtungsvoll

Frau Oswald Schwarz.

Flörsheim, Eisenbahnstraße.



Herren-Anzüge

in

prachtvollen neuen Mustern, Formen und Qualitäten

Preislagen Mk. 15.— bis 60.—

Unsere bekannt großartigen Sortimente umfassen alle Neuheiten, die nur irgendwie Anspruch auf Eleganz machen können u. einem vornehmen Geschmack entsprechen.

Sommer-Paletots in riesiger Auswahl

Lüster-Saccos, Leinen-Saccos u. Leinen-Joppen zu bekannt billigen Preisen

Elegante Anfertigung nach Maß. Größtes Stofflager.

Unsere Leistungsfähigkeit ist die Folge eigener Fabrikation.

Verkauf nur in den Fabrik-Räumen.

GROSS & Simon

Herrenkleider-Fabrik

Mainz

Nackstrasse 9

am Gartenfeldplatz

Kein Laden.

230

Alle reichlichen Zustuten zum äußeren Leben sind ein unendliches Ballast, da, wo er zur Herrschaft kommt, dem Menschen nicht beraubt, sondern beraubt, der unserer Jugend die Gründung eines eigenen Haushalts erweisen und uns am meisten da fähig, wo wir anderen selber überlegen waren: in der Zucht und Ordnung des Familienlebens.

einfach und bemerkt, was er wohl bedanken will.
Eine eigenartige Veranstaltung im Berliner Ge-
sellschaftsleben war damals der Gesangsverein bei Hel-
marshall hatte. Der Graf, der ein großer Verehrer
einer klassischer Musik war, regte die Gründung eines
Gesangvereins an, in dem ein aus den Mitgliede-
ren der Gesellschaft und der Aristokratie gebilde-
ter Mann besonders herrliche Gefänge und andere ge-
deutende historische Musikwerke vortrug. Die liebungs-
stunden meistens im großen Saal des Generalstabsge-
bäudes statt; einmal sangte der Tennishof, der über
50 Mitglieder zählte, im Saal der Kriegsakademie zu
einem hochachtigen Zweck das „Grafen mair“ von Her-
golds zu Geger. Genöthigt wurden aber die Ge-
fänge, die man einzeln hatte, dem Feldmarschall bei
seinen Zusammenkünften vorgelesen. Diese
Arbeitsgesellschaften mit Musik waren außerordentlich
heißend: „Die feuchtesten wie einund und hineinreich
wenig“, wenn er zu seinen Gästen sprach!

[illegible]

Wichs für sie. Eine Dame kam in eine Musikanten-
bandung und verlangte ein Lied für ihre Tochter.
„Gibst ihr ein sehr süßes und vielgeliebtes, gnädige
Frau,“ sagte der Verkäufer, „denn ich es Ihnen geben?“
„Was kostet es?“
„Zwanzig Pfennige.“
„O nein, das ist nichts für meine Tochter,“ war die
bedrückte Antwort, „Sie singt niemals Lieder unter einer
Beyer flüster.“



(Professur für Statistik und Versicherungsmathematik)

Junior,

Wichs für sie. Eine Dame kam in eine Musikanten-
bandung und verlangte ein Lied für ihre Tochter.
„Sie ist ein sehr süßes und siegeskräftiges, gnädige
Frau,“ sagte der Verkäufer, „hört ich es Ihnen geben?“
„Was kostet es?“
„Zwanzig Pfennige.“
„O nein, das ist nichts für meine Tochter,“ war die
bedrückte Antwort, „Sie singt niemals Lieder unter einer
Börsenflut.“

Roman von H. Hill.

(20. Fortsetzung.)

„Widest schäntzt?“ fragte er höhnisch, sich mit den Händen in den Taschen breit vor dem Feuerturm aufspannend. „Ich möchte wohl wissen, ob eines von Ihnen die Courage hätte, mir ins Gesicht hinein zu wiederholen, was Sie da soeben hinter meinem Rücken über mich gesprochen haben.“

Er hatte sich mit voller Lieberlegung das härteste und drückendsten Mittel begeben, das ihm gegen diesen vergessenen Vetter zur Verfügung stand. Denn er mußte wohl, daß in seinen Worten eine Herausforderung gegeben war, die kein Edelmann und kein Mann von Ehre zurückweisen kann. Er war vollkommen darauf gefaßt, daß der Freiherr heftig aufzubrechen würde, und wahrscheinlich war es gerade das, was er herbeiführen wollte. Aber er kannte das Wesen dieses Mannes doch herzlich schlecht. Nicht für den Bruchteil einer Sekunde verlor der Regierungssessor seine gewohnte Ruhe und Selbstbeherrschung. Gangsam, mit einer milden, gleichgültigen Bewegung, drehte er dem Monstrel ins Gesicht zu und maß ihn, nachdem er sein Leiden lange gekostet hatte, mit einem Blick, der nicht leiden konnte, sondern nur kühl verächtlich war.

„Sie haben ganz richtig bemerkt, Herr Graf. Ich habe in der That lange er in seiner langamen, blättrigen Sprechweise. Wir haben soeben von Ihnen gesprochen. Und ich habe Ihnen gesagt, daß Sie daraus ein richtiges Bild von mir machen können. Ich habe eben gerade nicht das mindeste Bedenken, meine eben gemachte Bemerkung in Ihrer Gegenwart zu wiederholen. Ja, ich hoffe sogar, daß Sie daraus ein richtiges Bild von mir machen können. Ich sage, wenn Sie das nicht schon längst bemerkt haben, dann wäre es vor einer Reihe von Jahren entdeckt hat. Dann wäre es vielleicht noch Zeit genug gewesen, Ihnen eine angemessene Erziehung zuteil werden zu lassen, ehe Sie in eine gesellschaftliche Stellung aufrücken, für die Sie nicht geeignet sind. Am besten angebracht wäre da wohl die Methode der Erziehung, deren sich die Bären bei der Erziehung ihrer Jungen bedienen. Sie werden ja verstehen, warum mir gerade dieser Vergleich sehr nahe lag. Ich kann mich eben nicht mit Ihnen beschäftigen, ohne dabei unwillkürlich an einen Bären erinnert zu werden.“

Das Gesicht des Grafen war gleichfalls geworden bleich und er ballte die aus der Falte des Jacketts hangende Faust, wie wenn er zu einem Schlage gegen den Sprechenden ausholen wollte. Aber Wiß Trimmer, die in einer Beförderung mit scharfem Auge das Mentonir

Es war nicht zu leugnen, daß sich der Regierungsofficer bisher ihm gegenüber stets durchaus fortreif benommen und selbst den heftigsten Provocationen einmüthig gleiche, ruhige Höflichkeit entgegen-
 gesetzt hatte. Wenn der Graf keinen an-
 deren Grund hatte, die Entfernung seines Betters zu wünschen, so läßt ihm dieser Wunsch schon hinlänglich gerechtfertigt durch die augenfälligen Beziehungen, die Freiheit der Mordnacht zwischen dem Freiherrn und dem Gendarmenwachtmann bestanden. Sein Verbrecher-
 instinct ließ ihn da eine Gefahr wahren, der er so nachdrücklich als möglich zu begegnen ge-
 dachte.

Der Zufall fügte es, daß der Graf bei seinem Eintritt in die große Halle des Freiherrn anständig wurde, der dort mit Miß Trimmer, der hübschen Nichte des Senators Vandereee, plauderte.

Diese junge Dame fand bei dem neuen Schlossherrn ebenfalls in sehr geringer Gunst, und er hatte allerdings triftige Gründe, sie nicht zu lieben. Denn wenn es auch betnahe selbstverständlich war, daß sich die Amerikanerin nicht zu ihm, sondern zu ihren Verwandten hielt, so hatte er doch recht gut gemerkt, daß ihre Abneigung gegen ihn eine fast noch tiefere war als die der anderen, daß sie ihn nicht nur für einen unzerlegenen, brutalen und laienhaften Menschen hielt, sondern mit dem natürlichen Schärfsinn der geliebten Frau noch schlimmere Eigenschaften bei ihm vermutete. Und sie war von einer Zurückhaltung, die zuweilen nicht mehr allzuweit von Rücksichtslosigkeit entfernt war. Schon wiederholt hatte sie ihm recht unzweideutig zu erkennen gegeben, wie sie über ihn dachte, und seine Empfindungen für sie waren darum bei all seiner geistlichen Superiorität nicht aus freier Hand

Der Gegenstand des Bespruches, das sie eben mit dem Freiherrn von Rechenberg geführt, war kein anderer gemeiner als der Graf, wie es unter den in der Schloße abzuwartenden Verhältnissen ja wahrlich nahelegend und begreiflich genug war. Aber wie immer, wenn derjenige, von dem man gesprochen, plötzlich und unbemerkt in die Erscheinung tritt, so gab es auch hier beim Austausch des jungen Standesherrn ein plötzliches Beruhmen, das selbst für jemanden, der ein besseres Vernehmen hatte als jener, bereit genug gemein wäre.

Genüßlich, aber mit einem bösen Zug an den Mundwinkeln, trat er auf die beiden zu.

„Ja! ihn der Teufel!“ murmelte der Buchhändler. „Er ist infam, mit diesem Romanstreiber-gemeinshaftliche Sache gegen mich zu machen. Nun, er wird mit all seiner Dilettant-Gefühlseigenschaft nicht viel ausrichten. Besser lieber wäre es mir doch gewesen, wenn er sich ganz und gar aus dem Staube gemacht hätte, und wenn ich ihn hier ein für allemal los gewesen wäre. — Jetzt aber kommt die Freise an meinen guten Seiten. Er muß mir Grabe helfen, er mag wollen oder nicht; denn ich habe seine Grube, ehe ich nicht über die Gefährliche mit dem Brief Staritz erzählen kann.“
Zimmerlin mußte er sich noch für ein paar Stunden in Gevond fassen; denn der Major sollte erst mit dem

Die Aufzählung war von einem sehr lebhaften Gebärdenspiel begleitet, das beinahe etwas Drohende hatte. Der alte Gläubiger aber, der sich inausdrücklich in einen Stuhl mit niedergelassen hatte, ließ sie mit einer stillen vollkommenen Verschämtheit abheftend sich ergehen. Nicht umsonst hatte ihn das Gehen in einer Schule erzogen, in der Selbstbeherrschung der ersten und beinahe einzigen Unterrichtsgegenstand bildete.

„Ich weiß absolut nicht, was du meinen kannst,“ erwiderte er in jenem sanften, fast flügenden Ton, der etwas in der Weisheit, wenn er gewonnen war, tugendhaften Besinnungen fürchten muß. „Wenn du, wie ich nach deinem hohem, befähigtem aber dem Dufte zu trinken, so erlaubend mir, dich darauf aufmerksam zu machen, daß das eine sehr schlechte und auch sehr gefährliche Gewohnheit ist — namentlich für einen Menschen in deiner Situation.“

„Der Herr ist ein kurzes, mißverständliches Reden aus.“

„Für einen Menschen in deiner Situation?“

„Wende es mich ja an Ende nicht, wenn du das alte Erpferdhandwerk schließst, auch gegen dein eigenes Glück und Blut ausbleibst. Die Macht der süßen Gewohnheit — nicht wahr?“

„Ja, wir wollen das vorzüglich nicht weiter erörtern, um nicht von dem abzukommen, was hier allein in Frage steht. Ich bin nicht bekümmert, dich zu treffen, und ich muß diesen Brief haben. Wirst du?“

„Ja, muß.“

„Weißt du denn etwas von ihm?“
 „Den Knecht da hat er geschrieben, es ist sein
 Schwast, und den Rosenkranz haben Sie ihm mitgegeben.“

aller Heimsüchtheit geleidet. Mit Zorn und Mordthat aber
 begann nun ein Leben voller Schuld und Greuelthaten.
 Doch es dauerte nicht gar lange. Schon nach zehn
 jähriger Ehe, bei dem Sohn und eine Tochter ent-
 sprengen, lagte für Moronta der große Greuelmord
 und acht Jahre später trug man auch Zorn mit al-
 len Schimpfen bei Grabe, auf die ein Delphingolden
 von Anno 1870/71 Einpruch hatte.

Einmalige Liebeserfahrung bewirkte einmaligen Sommer-Stich, als sie mit ihrer Tochter in Garmisch-Partenkirchen nach dem alten Kaiser Stillekam. Auf dem Rastplatz hier bei der letzten Malstraße, die „Garmischer“, wie sie es nannte, loszumachen. Schon eine Woche nach dem Sommerurlaub, wurde eine eifrige Jagd nach Kombi- und Kombi-Verkauf, denn es war schmerzhaft, im Wald ein neues Stillekam-Verkauf zu finden.

trauß aufzumer, in den auch Gabelweiß ge
runden wurde, um so die Schinbole von Sten zu ge